

Grenzmuseum „Schiffersgrund“ in Asbach-Sickenberg: Wie alles begann

12.07.2015 - 16:55 Uhr

Mit verschränkten Armen steht Wolfgang Ruske auf dem Gelände des Grenzmuseums „Schiffersgrund“ in Asbach-Sickenberg und beobachtet Besucher, die voller Spannung in die Mi8 klettern.



Wolfgang Ruske steht seit 1990 und damit 25 Jahre dem Arbeitskreis Grenzinformation vor.
Foto: Silvana Tismer. Foto: Silvana Tismer

Asbach-Sickenberg. Mit verschränkten Armen steht Wolfgang Ruske auf dem Gelände des Grenzmuseums „Schiffersgrund“ in Asbach-Sickenberg und beobachtet Besucher, die voller Spannung in die Mi8 klettern. „Über die Technik erreichen wir sehr oft den Zugang zum Thema innerdeutsche Grenze“, sagt er, streift den beeindruckenden Hubschrauber noch einmal mit einem Blick.

Die Vorgeschichte des ersten Grenzmuseums entlang des Todesstreifens aber beginnt nicht erst 1990, sondern schon 1971. Damals kam Wolfgang Ruske als Polizeibeamter in den hessischen Werra-Meißner-Kreis, direkt an die Grenze zur DDR und zum Eichsfeld. „Ich war damals auch im Vorstand der Kreisvolkshochschule“, erinnert er sich. Die betreute damals die Informations- und Betreuungsstelle für Grenzbesucher. „Es kamen eine ganze Menge Menschen, die sich das ansehen wollten. Wir führten alle 14 Tage eine Gruppe, machten aufmerksam, wenn DDR-Grenztruppen auf Streife waren oder der Bundesgrenzschutz. Das ist schon über 40 Jahre her.“ Am Abend folgte meist noch ein Vortrag im Haus des Gastes in Bad Sooden-Allendorf.

Wolfgang Ruske hatte das Glück, als Vertreter des Gesamtdeutschen Institutes des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen jährlich ein bis zwei Mal in die DDR zu reisen. „Meist in Begleitung von Herren in Plastikmänteln“, lächelt er in sich hinein. „Aber wie der Alltag lief und wie auch Fortschritt in der DDR Einzug hielt, habe ich gesehen.“ Sein Wissen konnte er auch in den Vorträgen vermitteln. „Es gab hervorragende Ingenieure, die beispielsweise bei Autos Prototypen entwickelten, die denen im Westen in nichts nachstanden. Aber die Pläne mussten in den Schubladen bleiben. Mein Gott, zu was wären sie in der Lage gewesen, wenn sie gedurft hätten...“ Ruske besuchte Kombinate, LPG, war in Leipzig oder auf der Wartburg zu Gast.

Dann kam das Jahr 1989. Aufmerksam verfolgte Wolfgang Ruske die Vorgänge hinter dem

Eisernen Vorhang, auf den Straßen, in den Kirchen. „Was für ein Mut“, ist er heute noch voller Bewunderung. Und als der denkwürdige Abend des 9. November kam und der Schlagbaum an der Bornholmer Straße aufging, habe er Tränen in den Augen gehabt. Aber ihm sei klar gewesen, was passieren wird. Aber auch in der gleichen Sekunde, dass alles, was mit der Deutschen Teilung verbunden war, nicht vollends verloren gehen dürfe. „Damals war ich Leiter der Schutzpolizei in Eschwege. Wir organisierten Straßenkarten über den ADAC und warfen sie in die Trabis und Wartburgs.“ Und als er dann sah, wie Zäune abgebaut wurden, Menschen die Gitter holten für ihre Kaninchenställe, setzte er sich mit Freunden zusammen und beriet, was zu tun sein. Eine Erinnerungsstätte sollte entstehen. Noch 1990 gründete sich mit zehn Leuten der Arbeitskreis Grenzinformation als eingetragener Verein. „Wir wollten am Heierkopf anfangen und den Zaun sichern, aber frühere Besitzer des Grundstücks meldeten Ansprüche an.“ Also entschied man sich für den Abschnitt Schifflersgrund, an dem Grenzflüchtling Heinz-Josef Große am 29. März 1982 erschossen wurde. Der Grenzturm wurde sofort verrammelt und vermauert, um ihn vor Vandalismus zu schützen. Ruske wurde sofort beim neuen Vorsitzenden des Rates des Kreises, Werner Henning, vorstellig. Dieser habe ihm das Gelände sofort zugesagt. „Ein Offizier der Grenztruppen wollte mir frecherweise den Turm für 1000 DM verkaufen. Aber der war nicht sein Privateigentum“, erinnert sich der Museumschef an richtige „Blüten“. Der Verein konnte zwei Kilometer Zaun gegen den Abbau sichern. Und als am 1. Juli die Zollbaracken bei Wahlhausen überflüssig wurden, kaufte Ruske sie einfach auf. Mit dem Zaun, dem Turm und den Zollhäuschen eröffnete am 3. Oktober 1991, ein Jahr nach der Wiedervereinigung, mit „Schiffersgrund“ das erste Grenzmuseum zwischen Hessen und Thüringen. „Die Besucher werden immer mehr. Nächstes Jahr werden wir die Millionengrenze durchstoßen.“ Filme wurden dort gedreht, Führungen werden mehrsprachig angeboten. Der Verein zählt inzwischen 60 Mitglieder, 20 bringen sich aktiv in die Arbeit ein. Heute gibt es eine große Technikschaue, das Gelände wurde durch die Hessenhalle erweitert. Schulklassen kommen regelmäßig. „Alles in allem doch eine kleine Erfolgsgeschichte“, meint der langjährige Vorsitzende.

Silvana Tismer / 12.07.15 / TLZ